

Auf den Spuren des Künstlers

»Tag des offenen Denkmals«: Die Türen des Kroe-Hauses waren am Sonntag geöffnet. Viele Interessierte kamen und erfuhren bei Führungen Erstaunliches über Haus und Anwesen

Von Alexander Heim

■ **Borgholzhausen.** Es ist noch nicht lange her, da hat die Kroe-Stiftung das Licht der Welt erblickt. Seither gab es verschiedene Anlässe, um dem Leben und Wirken des Künstlers Walter Kroemmelbein in seinem ehemaligen Domizil nachzuspüren. Im Rahmen des »Tages des offenen Denkmals« kam nun am Sonntag ein weiterer hinzu.

Sigrid Heidebrede und Carl-Heinz Beune luden während dieses Tages zu Führungen ein – sowohl durch das Haus, als auch über das gesamte Anwesen. Und lenkten den Blick der Gäste auf Details. Und so standen nicht nur die einmal gegenständlichen, mal dem »Informell« zuzuordnenden Bilder Kroes im Mittelpunkt. Sondern auch der Alltag der fünfköpfigen Familie, der kleine Tierstall, der heute Gästezimmer ist, oder der große Garten.



Auf den Spuren des Piumer Künstlers: Carl-Heinz Beune (links) lud zu einer der Führungen durchs Kroe-Haus ein.

FOTO: ALEXANDER HEIM

„Das Grundstück gehörte ursprünglich zum Meyerhof Nolte“, berichtete etwa Beune. Heinrich Wilhelm Kötting erwarb schließlich einen Teil des Areals, das damals noch zu Winkelshütten zählte und errichtete 1826 das kleine Fachwerkhaus. Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges bezog es die Familie Kroem-

melbein. Stolz präsentierte Beune auch ein Skizzenbuch, das Walter Kroemmelbein seiner Frau Trudi hat zukommen lassen. Darin sind erste Entwürfe zu sehen, wie Kroe sich den Umbau vorstellte, der zwischen 1947 und 1949 erfolgte. „Er hat da viel Zeit, Liebe und Fantasie reingesteckt“, merkte Beune an.

„Viele Piumer kennen das Haus von Trudis Unterricht“, führte Beune weiter aus. „Es war klein, und bescheiden eingerichtet.“ Der Künstler selbst verdiente seinen Lebensunterhalt als Kunsterzieher in Hessen. In Frankfurt am Main hatten sich Trudi und Walter Kroemmelbein auch dereinst kennen gelernt.

Ein besonderes Augenmerk lenkte Sigrid Heidebrede bei ihren Führungen auf die Kleinode im Garten. Das Teehaus – eher eine Laube – spielte dabei ebenso eine Rolle, wie die kreisförmig angelegten Platten, über deren Geschichte allerdings noch geforscht werden muss.

Und woher der Name »Am Tempel« rührt? Auch diese Frage der Besucher gilt es noch abschließend zu klären. „Wahrscheinlich“, so vermutet zumindest Beune, „kommt es vom plattdeutschen »Timpe«, weil das Haus genau auf der Ecke gebaut wurde.“